

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den halben August Mark 35 000.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 35 000 zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2000 Mk. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discoutage, Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum Mk. 5000.—, anwärts Mk. 4000.—, Reklam-
zeile 8000 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Erm. Für Overten u. bei Auslieferung werden
je nach 2500 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Vertretung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Waldbad.

Nummer 187

Febru 179

Waldbad, Montag, den 13. August 1923

Febru 179

58. Jahrgang

Wertbeständiges Geld

Das Programm des Reichskanzlers Cuno ist in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit mit Ruhe und Verständnis aufgenommen worden. Seine wenig hoffnungsvolle Beurteilung der außenpolitischen Lage entspricht durchaus der allgemeinen Stimmung, und man weiß ihm Dank, daß er den Hauptteil seiner Ausführungen den Währungs- und Steuerfragen, der Wirtschaftreform und der innerpolitischen Einigung widmete. Für diplomatische Schachzüge war es nicht der rechte Augenblick und man kann sich vom deutschen Standpunkt aus nur freuen, daß sowohl die Pariser als auch die Londoner Presse mit dieser Kanzlerrede zunächst nichts anzufangen weiß.

Weniger Bemerkung herrscht im deutschen Publikum über die Rede des Reichsfinanzministers. Man kann den absichtlich zur Schau getragenen hoffnungsgeschwellten Ton des Herrn Dr. Hermes nicht begreifen, zumal er selbst auf alle seine Hoffnungen den kalten Strahl des Zweifels folgen ließ. Die Maschinerie seiner Bürokratie, so gestand er, arbeite nicht so schnell, wie das von der Öffentlichkeit für notwendig gehalten werde. Erst im Herbst werde er einen Gesetzentwurf über die Änderung der Einkommensteuer einreichen. Die Wirkung der jetzt vorgelegten Steuererlasse könne nicht auf allen Gebieten sofort eintreten. Die Aufgabe lasse sich nicht mit raschen Gewaltmaßnahmen lösen usw. Die Ueberzeugung der Mehrheit des deutschen Volkes geht im Gegenteil dahin, daß nur sofortiges Eingreifen und ein geradezu diktatorisches Auftreten der Regierung den Zusammenbruch der Wirtschaft und der inneren Einheit verhindern kann. Eine Meinungsverschiedenheit scheint zwischen dem Kanzler und dem Finanzminister in der Währungsfrage zu bestehen. Dr. Hermes erklärte, es könne sich bei der Schaffung einer festen Rechnungseinheit auf einer Art Goldbasis nicht etwa um eine Veränderung der deutschen Währung handeln, und an anderer Stelle: Die Mark dürfe ihrer Funktion als Wertmesser auf keinen Fall einleiden werden. Dr. Cuno aber versichert, daß durch die Schaffung der wertbeständigen Anleihe und durch ihre Stückelung „dem Handel ein wertbeständiges Zahlungsmittel eröffnet werden soll.“ Was ist nun richtig? Als im nachrevolutionären Frankreich von 1796 das Papiergeld der Assignaten zur billigen Taxierung von Zimmern verwendet wurde, gab man Pfandbriefe auf die Staatsforsten als „wertbeständiges“ Zahlungsmittel aus. Aber der neue Wertmesser war unklar und unheimlich fundiert. Er verankert sich im selben Abgrund der Entwertung, wie die Assignaten. Die Maßnahmen des damaligen Finanzministers versagte, und alle schönen Regierungsreden erwiesen sich als schwächliche Beschwichtigungsoverturen, bis die eiserne Faust Napoleons dreinschlug.

Man wird in den nächsten Tagen innerhalb und außerhalb der Parlamentsmauern mancherlei Beruhigungspillen zu schlucken bekommen. Die Banken roten ihrer Kleinmühschaft (die ja immer die Kosten eines „Rückschlags“ trägt), die Effekten zu verkaufen, weil demnächst „alle Kurse auf die Hälfte stürzen“. Aus Newyork kommen Nachrichten, die von starker Markbesserung zu melden wissen. Als ob durch einen vorübergehenden Fall des Dollars von 5 Millionen auf, sagen wir, eine Million Mark an dem deutschen Währungselend und seinen nächsten Folgen irgend etwas geändert wäre! Es gibt nur eine Lösung: Schaffung wertbeständigen Geldes.

Die Lüge von den abgehackten Kinderhändchen

Warum sind wir heute noch bei einem großen Teile der Engländer und Amerikaner so unbeliebt? Warum machen die Berichte über die himmelschreienden Gräueltaten der Franzosen an der Ruhr verhältnismäßig wenig Eindruck draußen in der Welt? Warum sagen heute noch fromme Damen in Amerika: „Wenn deutsche Kinder verhungern, so werden nur die Sünden ihrer Väter an ihnen heimgeführt?“ Hamilton Byss, einer der geistreichsten Mitarbeiter des berühmten Northcliffe und der großartig organisierten englischen Kriegslügenindustrie, sagte nach dem „Manchester Guardian“ vom 2. März d. J. in einer Rede in Bristol:

„In unserer Propaganda logen wir ausgezeichnet, geradezu glänzend. Wenn der Redner an die Lüge von den abgehackten Kinderhändchen denkt oder die von der Leichenverwertungsgesellschaft, so kann er nicht umhin, stolz darauf zu sein und gleichzeitig beschämt, daß er auf den Scharf sinn stolz sei, der diese Art von Propaganda hervorgebracht hat. Die Sache war so gut durchgeführt und hatte eine solche Wirkung auf die öffentliche Meinung, daß ein Mitglied des Unterhauses, Captain Craig, dort aufstand und erklärte, die Lehren des Christen-

Die Reichsregierung zurückgetreten.

Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Stuttgart, 13. Aug. (Telegr.) Reichskanzler Dr. Cuno hat Sonntag nachmittag dem Reichspräsidenten die Demission des Reichskabinetts angezeigt. Der Reichspräsident beauftragte in den späten Abendstunden den Abgeordneten Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts. Dr. Stresemann hat den Auftrag angenommen und wird versuchen, auf der Grundlage der großen Koalition die Regierung zu bilden. Wie die einzelnen Ministerposten

befestigt werden, ist noch unentschieden. Fest steht nur, daß der neue Kanzler vorläufig auch das Ministerium des Äußern verwalten werde und daß der Sozialdemokrat Dr. Hilferding zum Finanzminister ausserwählt sei. — Der „Montagspost“ zufolge haben sämtliche Parteien der großen Koalition beschlossen, dem Reichsbankdirektorium den Wunsch nach Wechsel in der Leitung der Reichsbank zu übermitteln.

tums seien erledigt und daß ein Erzbischof gezwungen wurde, sich zu entschuldigen, weil er aus Paris kein „apropos“ hätte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Aber die Northcliffe und Gen., die wußten genau, was sie taten. In Kanada beispielsweise wurden belgische Kinder gezeigt, denen die Deutschen die Hände abgehackt hätten, bis ein kanadischer Herr, der gut französisch sprach, sie fragte, wie sie ihre Hände verloren hätten. Antwort: „Bei einem Eisenbahnunglück“. Ja, es wurden für die Herstellung von photographischen Darstellungen der abgehackten Hände belgischen Müttern die Leichen ihrer eben gestorbenen Kinder abgetauft.

Und dazu kommen die unerhörten Lügen, die über die deutsche Behandlung der Entente-Gefangenen verbreitet wurden, in so bestimmter amtlicher Form, daß tatsächlich die frisch eingelieferten Gefangenen an Leib und Seele zitterten, weil sie an den Blödsinn glaubten. Da man schämte sich nicht, dieses ganze Lügengewebe in der berühmten Mantelnote vom 16. Juni 1919, die dem Versailler Vertrag beigegeben wurde, in die fürchterliche Anklage umzuwickeln: „Die Deutschen sind es, die sich hinsichtlich der Kriegsgefangenen, welche sie gemacht hatten, eine barbarische Behandlung erlaubt haben, vor welcher die Völker unterster Kulturstufe zurückgeschreckt wären.“

Nein, genau das Gegenteil ist wahr. Niemals, so weit die Geschichte reicht, sind Kriegsgefangene so gut behandelt worden, wie von den Deutschen im Deutsch-Französischen Krieg und im Weltkrieg.

Man lese, bitte, das neueste (Juli-)Heft der Süddeutschen Monatshefte („Die Bestie im Menschen“) und da den Abschnitt „Deutsche Menschlichkeit im Krieg“ und was dort Generalarzt a. D. Dr. Butterlad aus seinen Kriegserinnerungen und an der Hand amtlicher und beeidigter Auslagen berichtet. Dort erfahren wir u. a., daß in einem Champagnedort sich ein Stabsarzt Robert am die Reuegeborenen so verdient gemacht hatte, daß die Mütter ihre Knaben alle Roberts taufeten. Sie verlangten die deutschen Kerle für ihre Hilfsektionen unter der Bevölkerung eine Bezahlung. Auch die Medikamente wurden ohne bürokratische Bedenkslichkeit kostenfrei verabfolgt. Ein französischer Gefangener Relouche Omar aus Algier schrieb am 2. November 1914 nach Hause: „Lieber Vater! Ich lasse dich wissen, daß ich deutscher Kriegsgefangener bin, aber beunruhige dich nicht. — Ihre Offiziere sind sehr nett, ebenso wie ihre Soldaten, sie haben alle ein gutes Herz. Gerade das Gegenteil, was sie bei uns in Algier gesagt haben. — Ihre Städte sind schön und sauber, so daß ich gerne dableiben möchte, wenn ich könnte. Nichts fehlt mir als das Vergnügen, dich zu sehen.“

Und nun gegenüber diesen, wie gesagt, aktenmäßigen Mitteilungen, die ebenfalls mit vollem Namen unterzeichneten Berichte (anonyme wurden grundsätzlich weggelassen) über die bestialische Behandlung unserer Zivil- und unserer Kriegsgefangenen, wie sie in demselben Heft von Professor Dr. Gallinger (München), dem bekannten Professor der „Gegenrechnung“ der Öffentlichkeit übergeben sind! Was hier an Grausamkeit und Unmenschlichkeit, an Martern mit den Daumenschrauben, an teuflischen Quälereien, wie sie besonders der Adjutant Vendre, ein früherer Zuchthausaufseher in der Verbrecherkolonie Neukaledonien, erforschen hatte, erzählt wird, spottet aller Beschreibung und beständig, was wir schon längst wissen und was jetzt an der Ruhr aufs neue in erschreckender und ekelerregender Weise wiederholt wird: Frankreich hat die Ehre einer zivilisierten oder gar ritterlichen Nation für alle Zeiten verwirkt. Frankreich ist der Schandfleck der Menschheit.

W. H.

Kohle und Geld

Die Kriegstage an der Ruhr

Berlin, 9. August. Man schreibt mir aus dem besetzten Gebiet an der Ruhr: Die Franzosen haben bis jetzt rund ein Duzend Zechen besetzt, um die dortigen Kokereien selbst auszubereiten. Ueber Vorbereitungsarbeiten sind sie aber noch nicht hinausgekommen. Man mußte sie belehren, daß die deutschen Koksöfen ein viel verwickelteres System darstellen als die französischen, und daß unbedingte Eindringlinge leicht in die Luft fliegen können, ohne daß dabei die geringste deutsche „Sabotage“ mitspielt.

Die französischen Ingenieure studieren also noch an den glühenden Defen herum und erstatten Berichte. Zwischen den maßgebenden französischen und belgischen Persönlichkeiten haben Besprechungen stattgefunden, um die Maßnahmen zu beschließen, die notwendig sind, um das Koks-Unternehmen „produktiv“ zu gestalten, soll heißen, um die Kohlen für die Defen zu bekommen. Der eigentliche Kampf wird also erst beginnen, wenn der Franzose versucht, die deutschen Bergleute zur Kohlenförderung für seine neueroberten Defen zu zwingen. Die Zwischenzeit des Studiums und der Beratungen hat General Degoutte durch eine Verordnung ausgefüllt, in der die Zerstampfung von Ruhrkohle verboten und mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder Geldstrafe von mindestens 100 Millionen Mark angebedroht wird. Degoutte hat es auf allen vorhandenen Koks in möglichst unverfälschtem Zustand abgehen. Im übrigen beschlagnahmten sich Franzosen und Belgier weiter mit dem Einbruch in Reichsbankstellen. Die planmäßige Ausraubung aller Kassen und Banknoten macht eine geregelte Lohnzahlung unmöglich. Die Gemeinden suchen sich mit Rotgeld zu helfen. Aber ein Teil der Arbeiter- und Angestelltenchaft weigert sich, das Rotgeld in Empfang zu nehmen, weil es ihnen die Kaufkraft vielfach nicht abnehmen. Diesen wiederum kann man den Widerstand nicht verübeln, soweit sie draußen in den Außenbezirken mit dem Rotgeld keine Neu-Einkäufe machen können.

So stockt und sinkt der Geschäftsverkehr von Tag zu Tag. Die Franzosen, die den grauenhaften Markttag der letzten Wochen bewußt mitverschuldet haben, indem sie die geraubten Milliarden auf die ausländischen Geldmärkte warfen, decken sich bei der rasenden Teuerung auf ihre Weise ein, indem sie in den Lebensmittelkäden alles beschlagnahmen, was angeblich dem Unterhalt der Besatzung dient, vor allem Kartoffeln und Zucker. Infolgedessen stellt ein Geschäft nach dem andern den Verkauf ein. Die Folge ist eine geradezu wahnsinnige Teuerung, die den Zustand im unbesetzten Gebiet weit übertrifft. Der Streik der Zechenarbeiter steht jetzt in voller Blüte. Einzelne Belegschaften haben sich mit dringenden Schreiben an die Reichsregierung gewandt, worin auf die schwere Notlage der Bergarbeiterschaft hingewiesen und sofortige Hilfe in einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise verlangt wird. Aus der Ruhrhilfe, die jetzt dem Reichstag als Gesetzentwurf vorliegt, fordern die Belegschaften eine sofortige Abgabe in Lebensmitteln oder in Geld. Ein augenblickliches Eingreifen der Reichsregierung sei unbedingt erforderlich, sonst seien Verzweiflungsausbrüche mit unabsehbaren Wirkungen bestimmt zu erwarten.

Es wäre falsch, aus solchen Notrufen zu schließen, daß der passive Widerstand dem Ende nahe sei. Ganz im Gegenteil ist die Stimmung jetzt für den Kampf bis zum äußersten. Das Wort, ob man den deutschen Brüdern an Rhein und Ruhr wirklich gründlich helfen will, haben jetzt die Volkvertreter im Reichstag.

—er.

Deutscher Reichstag

Die Kollsteuern angenommen

Berlin, 10. August.

In der weiteren Aussprache zur Regierungserklärung stimmt Abg. Beyer (Dem.) dem Abg. Strejmann zu. Die letzte deutsche Note sei die äußerste Grenze dessen, was angeboten werden könne; sie gehe schon weit über die Verpflichtungen des Vertrags von Versailles hinaus. Poincaré verheimliche seine Pläne immer noch. Von England und Italien erwarte Deutschland keine Freundschaft, aber Einhaltung des Vertrags; auch Amerika hätte die moralische Pflicht, darüber zu wachen. Die Steuern müssen rasch durchgeführt werden, Zwangsmaßnahmen seien nutzlos.

Abg. Behm (Bayer. Sp.): Teilt müssen außerordentliche Opfer gebracht werden, auch wenn sie in den deutschen Vermögensstand schwer eingreifen. Die Opfer seien für Süddeutschland umso schwerer, da schon die Veranlagung zum Wehrbeitrag so ungleichmäßig war, daß das Übergewicht keine Bismarck mehr zahlte als ein fünfmal größerer Teil des übrigen Reichs. Die Landwirtschaft habe alle Ersparnisse zur Betriebsverbesserung verwendet. Für die Landwirtschaft ziehen infolge der Teuerung schwere Zeiten herauf. Bayern werde am Reichsgedanken festhalten.

Abg. Fröhlich (Komm.), während dessen Rede der Saal sich entleert, erklärt, die Arbeiter wären zum Generalstreik gegen die Regierung Cuno entschlossen. Der Bürgerkrieg sei unvermeidlich geworden. — Die Kommunisten bringen einen Antrag ein, der Reichsregierung das Vertrauen zu entziehen.

Abg. v. Gräfe (Deutsche Freiheitsp.) führt aus, angesichts dieser Revolutionserklärung wolle er sich jede Angriffe gegen die Regierung versagen. Dem Herrn Dr. Cuno rufe er zu: Kanzler, werde hart! denn wir brauchen einen harten Kanzler. Der Reichstag habe sich selbst bankrott erklärt, als er in der schwierigsten Lage in die Ferien ging. Die Aussprache, der man aus dem Weg gehen wollte, sei jetzt doch gekommen. Die Deutschvölkischen werden niemals mit den Kommunisten zusammengehen, wie sehr diese auch auf Befehl von Moskau hin dazu laden. Er fragt die Regierung, ob es wahr sei, daß Kadel-Sob. Lohn Aufenthaltserlaubnis in Deutschland bis 1. September erhalten habe. Tatsächlich habe sich Kadel in Berlin auf und die Herren vom Ministerium verkehren freundschaftlich mit ihm. Dagegen schreie die Behandlung des Leutnants Rohdack u. a. im Leipziger Gefängnis zum Himmel. Er (Gräfe) könne die Juden nur warnen, den Bogen nicht zu überspannen. Aus diesem Sumpf könne nur eine Diktatur herausführen.

Reichsernährungsminister Dr. Luther: Die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung seien auf den Mangel an Zahlungsmitteln und den gesunkenen Kredit zurückzuführen. Besonders für die Einfuhr von Kartoffeln haben die Devisen gefehlt. Die Mischstände seien aber jetzt behoben, nachdem 50 Millionen Goldmark aus der Goldanleihe zur Verfügung stehen. Der Lebensmittelankauf werde durch die Schaffung werbeständiger Anlagemöglichkeiten erleichtert. Noch heute werde über eine schnelle Versorgung der Städte zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und den Verbrauchergenossenschaften verhandelt.

Hierauf wird die Sitzung von 6 bis 7.30 Uhr unterbrochen. In der zweiten Beratung gibt Abg. Oberländer (Deutsche Freiheitsp.) als Vorsitzender des Ausschusses namens aller bürgerlichen Parteien die Erklärung ab, daß der Ausschuh einstimmig, mit Ausnahme der Kommunisten, sich für die Annahme der Steuererlasse ausgesprochen habe.

Die Beschlüsse des Rhein- und Ruhrzuges, des Steuerzuges und der Steuerzahlung zur Einkommens- und Körperschaftsteuer werden einstimmig angenommen. Gegen die kommunalistischen Stimmen wird auch die Erhöhung der Verbrauchssteuern angenommen.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 2 Uhr.

Im Steuerausshuß des Landtags wurde von vorkspannter Seite vorgeschlagen, bei der Besteuerung der Landwirtschaft an die Stelle der Geldsteuer eine Naturalabgabe für Landwirtschaft und einen Teil der Industrie (Kohlen, Kalk usw.) zu setzen. Es wurde weiter empfohlen, gegen diese Naturalabgaben eine Festmarkanleihe auszugeben, womit der Reichsfinanzminister

grundsätzlich einverstanden war. Die Bemessung der Abgabe wurde einem Ausschuh zur Prüfung übertragen.

Die neuen Kollsteuern

Die neuen Kollsteuern sind vom Reichstag größtenteils einstimmig angenommen worden.

1. Die Rhein- und Ruhrabgabe, deren Grundzüge wir bereits mitgeteilt haben, fußt auf den Einkommenssteuervorauszahlungen für August, Oktober und Januar und verlangt den doppelten jeweiligen Betrag dieser Einkommenssteuervorauszahlung. Die Vorauszahlungen selbst werden vom 25fachen auf das 400fache erhöht. Wer z. B. für 1922 eine Million Einkommenssteuer zu zahlen hatte, hat im August, Oktober und Januar je 100 Millionen voranzuzahlen und 200 Millionen Rhein- und Ruhrabgabe, also je 500 Millionen zu zahlen. Dabei können die Ratenzahlungen bei weiterer Verschlechterung der Markt weiter erhöht werden.

2. Die Kraftwagensteuer beträgt nunmehr das 50fache der am 1. September geltenden Höhe. Es sind z. B. für einen 25 PS-Wagen 900 Millionen Steuer zu zahlen.

3. Besteuerung der Betriebe. Dieses neue Steuererlass schreibt vor, daß die industriellen, Handels- und Gewerbebetriebe einen zweimaligen Betrag des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für sechs Monate als besondere Abgabe zu entrichten haben. Die landwirtschaftlichen Betriebe haben für je 2000 M. Mehrertragwert 6 Monate lang 1.50 M. Goldmark zu zahlen.

4. Das Steuerzinsgesetz gibt dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung zu Zuschlägen, die die Geldentwertung und den Verzug ausgleichen sollen.

5. Bei den Verbrauchssteuern ist beschlossen worden, eine Erhöhung der Biersteuer und eine wesentliche Befreiung der Zählungsfrist bei nahezu allen Verbrauchssteuern eintreten zu lassen.

Aus dem Ruhrkampf

Neue Mordtaten

Köln, 12. August. An der Eisenbahn bei Braetel (bei Dortmund) ist ein Deutscher von einem französischen Posten erschossen worden. — Bei Vallenberg (Aachen) hat ein Belgier eine deutsche Frau ermordet.

In Ratibor (Oberschiefen) wurden bei heutigen Zusammenstößen vier Personen getötet, 30 verwundet.

Beilegung des Buchdruckerstreiks

Berlin, 17. August. Die Buchdruckergehilfen haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem für die Woche vom 11. bis 17. August ein Spitzlohn von 12 644 000 M. vereinbart war.

Mainz, 10. August. Die Direktoren der Reichsbankstelle Mainz sind von den Franzosen ausgewiesen worden. In dem Strafverfahren gegen die Direktoren und Ingenieure der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurden die Direktoren Dr. Julius und Dr. Amierum zu je zehn Jahren Gefängnis und 150 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Vorstandsmitglieder erhielten je acht Tage Gefängnis und 140 Millionen Mark Geldstrafe.

Infolge der jüngsten Befehle der Gruben von Dorstfeld, westlich Dortmund, in der Nacht zum 8. August, sind die elektrischen Zentralen zerstört worden.

Die Rheinlandkommission hat die Beschlagnahme der Kohlengruben im besetzten Gebiet angeordnet.

Beim Abfliegen vom Bonner Flugplatz ist ein französisches Flugzeug aus 50 Meter Höhe abstürzt. Beide Insassen sind tot.

Die Franzosen behindern die Einfuhr amerikanischer Liebesgaben

Köln, 12. August. Die Franzosen lassen die Liebesgaben des amerikanischen Hilfsausschusses nicht mehr in das besetzte Gebiet herein, ehe sie wie andere Waren verzollt werden. Das Rote Kreuz hat deshalb bei der amerikanischen Volkshilfe in Berlin und bei den amerikanischen Konsuln Vorstellungen erhoben; außerdem wird der Hilfsausschuh bei der Regierung in Washington auf diese Vorgänge aufmerksam machen.

Neue Nachrichten

Vorstoß gegen Reichskanzler Cuno — Generalstreik

Berlin, 12. August. Wie der sozialdemokratische „Vorwärts“ berichtet, hat in der Nacht zum Samstag beim Reichspräsidenten eine Besprechung stattgefunden. Reichskanzler Cuno erklärte, bei dem Widerstand, den er bei gewissen Parteien finde, könne er das Amt nicht weiter führen. Es wurde vereinbart, daß abgewartet werden solle, welche Stellung die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag am Montag zu dem Misstrauensantrag der Kommunisten einnehmen werde. Es wird davon gesprochen, daß die Sozialdemokraten ein neues Kabinett bilden wollen, in dem sie drei Sitze beanspruchen: Inneres (für Severing), Finanzen (Hilferding) und Wirtschaft. Strejmann soll Reichskanzler sein, außerdem würde ein zweiter Volksparleiter (Kardorf) und ein Zentrumsmann aufgenommen sein.

Nach dem „Vorwärts“ hat eine Versammlung von Vertretern aller linksgerichteten Vereinigungen in einer Entschließung die Regierung Cunos für die schwierige Lage verantwortlich gemacht. Der kommunistische Fünfzehnerausschuh berief eine Betriebsräteversammlung, die den Generalstreik zur Durchsetzung folgender Forderungen: Befreiung der Regierung Cuno, Anerkennung der proletarischen Hunderttausenden, Ernährungsversicherung der Arbeiterschaft durch Beschlagnahme von Lebensmitteln, Zusage der proletarischen Kontrollausschuh, Aufhebung des Demonstrationsverbots, der Ausnahmeverordnung, Festsetzung von 60 Friedenspfennigen als Stundenlohn. Die christlichen und hochdunkleren Gewerkschaften arbeiten dem Streikbeschluss entgegen.

Kommunisten und Offiziere

Berlin, 10. August. Der „Vorwärts“ teilt mit, daß bei dem russischen Bolschewiken Rosowsky, der aus Deutschland ausgewiesen ist, sich aber unerlaubt in Berlin aufhält, sowie bei einem Mitarbeiter der „Roten Fahne“ Schriftstücke gefunden worden sind, darunter ein von Kadel-Sob. Lohn ausgearbeiteter Arbeitsplan für die Kommunisten Deutschlands, der die deutschen Offiziere für den Kommunismus gewinnen soll, indem dargetan wird, daß die Ziele der Kommunisten und der Nationalsozialisten eigentlich dieselben seien. Gegen beide sei das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet.

Kauf des Landbundes

Berlin, 12. August. Der Reichslandbund fordert seine Mitglieder auf, angesichts der entblühenden Märkte der Städte, selbst unter Zurückstellung betriebswirtschaftlicher Notwendigkeiten, die bei den gegenwärtigen Entpreisen nicht gering sind, die Städte ungesäumt und so reichlich, als es möglich ist, mit Lebensmitteln zu besetzen, vor allem mit Frühkartoffeln, Fetten und Schlachtvieh.

Erntevermittlung

Berlin, 12. August. In den sächsischen Kreisen Löbau und Leipzig haben sogenannte Kontrollausschuh radikal Arbeiter bei den Landwirten auf eigene Faust Lebensmittel beschlaggenommen; die Felder wurden weithin verwüstet, noch blühende Kartoffeln ausgerissen und die Ähren in Massen abgeschnitten. Die Polizei rührte sich nicht und die sächsische Regierung verlagte den Feldschutz. Reichstagsabgeordneter Dr. Köstke führte daher namens des Landbundes Beschwerde bei der Reichsregierung und machte auf die Gefahren aufmerksam. Er erbittet die Zusicherung, daß die Reichsregierung alsbald für Abhilfe sorgen werde.

Anruhen

Krefeld, 12. August. In Krefeld und München-Gladbach kam es zu Arbeitseinstellungen und schweren Ausschreitungen. Die Polizei mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen. In Krefeld wurden einige Geschäfte geplündert.

In Hamburg drangen die ausgesperrten Arbeiter der Werften Blohm u. Voß und Vulkan in das Stadtmuseum vor. Die Polizei wehrte mit blanker Waffe den Angriff auf das Rathaus ab. Weitere Zusammenstöße werden erwartet. Die Geschäfte sind geschlossen.

Unerhörte Völkerverletzung in Eberbach

Eberbach a. Neckar, 12. August. In Eberbach lebt der bekannte Deutsch-Amerikaner Bernhartl, der seinerzeit bei

... es zogen drei Burichen wohl über den Rhein ...!

(Kochbuch verboten.)

Roman von Erica Grupe-Löcher

39

Wenger und Dietward lächelten bei dieser Entschuldigung. Man hatte soviel anderes im Kopf! So viel Schwere und Bedrückendes!

„Wie werden Sie es jetzt mit dem Elässischen Volkstheater halten?“ fragte Dietward zu Wenger hinüber, während das Mädchen ferocier, um in Gegenwart der Domestiken politische Aeußerungen zu vermeiden.

Das kräftige, breite Gesicht von Wenger stand anfer einem Ausdruck von Ingrimm. — „O, damit hats wohl noch lange Zeit! Vorläufig wird wohl jede Volkstheaterfrage hier unentschieden sein. Teils weil sich jetzt die Klasse der Franzosenhölle unter und Elässern dominierend vorzuzug. Alles Französische wird vorläufig Trampf werden. Wir werden noch von Wack sagen können, wenn die Franzosen uns nicht unsere heimtliche Volkstheaterbewegung mit ihren Kulturkassettenseln zerstampeln — O, hi hi!“

Er schloß mit einer aussholenden Bewegung. Nachdem das Mädchen sich entfernte, fuhr er fort: „Ich habe überhaupt die Absicht, mich in der kommenden Zeit so wenig wie möglich hier in Straburg sehen zu lassen und mich möglichst wenig aus eigener Anschauung um die kommenden Unandlungen zu kümmern und zu ärgern. Noch nie in meinem Leben ist mit mein Besch brauchen am Fuße der Vogeln so lieb, so wertvoll gewesen, wie jetzt! Wie ich doch die Natur so erquickend! Und wenn hier in den nächsten Tagen die Marktschiffe durch die Straßen drängen, daß die Fenster klirren, — nehme ich meinen Volkshund und streife mit ihm durch unsere Vogelwäldchen — und höre nichts.“

Dietward lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Sein Blick schien ins Weite zu gehen. „Ja, wer es so gut haben könnte!“ meinte er gedankenvoll. Herauskommen können aus all diesem Zwiespalt, aus den niederdrückenden Eindrücken der sich schämenden Stadt, aus der Pein inneren Zweifels an der Geliebten! —

Wenger legte sein Gesicht nieder und sah zu Schöler hinüber. „Das könnte ich Ihnen leicht bieten, Herr von Schöler! Kommen Sie doch mit Raymond für einige Zeit zu mir hinaus! Du kennst ja mein Anwesen, Raymond, am Fuße des Odilienberges, die Weinberge rings umher. Da ist es auch jetzt Ende November schön, pögleich der Wald gestanden ist und das hohle Erdreich noch auf die

Schneedecke wartet. Ich bin jede Stunde auf liebe Gäste eingetrickelt. Kommen Sie beide, ich bitte Sie, Herr von Schöler!“

Ein warmer Blick von Dietward dankte ihm mehr als Worte es vermocht. Welch ein angenehmer Gegensatz zu all der rings umhüllenden Feindseligkeit der einheimischen Bevölkerung gegen jeden Deutschen! Ein Elässer, der den Rat, der das Herz hatte, zwei Bekannte, die bis jetzt als deutsche Offiziere geländert, in sein Haus als Gäste zu bitten?

„Du bist ein famoser Freund“, meinte Raymond in seiner Impulsiven, natürlichen Art, — „ich danke dir, Dietward, was meinst du, wir nehmen ihn beim Wort? Wir kommen! Aber — zum Einzug der Franzosen — das wird wohl übermorgen sein? — In dem Loge habe ich draußen im Lazarett einem Freunde meinen Besuch versprochen. Es liegen noch einige schwerkranke deutsche Kameraden hier in einem Lazarett. Die anderen Lazarett sind alle aufgelöst, das Personal und die Kranken aber den Rhein hinübergeschafft. Diese, die hier geblieben sind, können nicht mehr transportiert werden. Ich erhalte Nachricht von einem Freunde, der hier liegt. Unheilbar.“

Er wendete sich jetzt voller Begeisterung besonders an Dietward: — „Und weißt du, wenn ich hier bei diesem Besuch im Lazarett vor einigen Tagen begegnete, Dietward? Du erträgst es kaum?“

Der Freund zuckte die Achseln. Er jann auf diesen oder jenen gemeinsamen Bekannten. „Schwester Wendula!“ plägte Raymond heraus und sein Gesicht erhellte sich heute abend zum erstenmal wieder. „Ja, Schwester Wendula, die uns beide damals im Kriegslazarett so froh gepflügt hat! Sie ist, als alles jetzt Hals über Kopf aufgelöst wurde, herübergeflut, um bei den letzten deutschen Kranken hier bleiben zu können.“

„Und warum hat sie es uns nicht lassen lassen?“

„Weil sie uns aus den Augen verloren hatte, und ununterbrochen hier nicht mehr erinnerte. Und weil es beim Abtransport der andern so Hals über Kopf im Lazarett hier zuging. Du weißt ja gar nicht, wie der ganze Rückzug noch Hals über Kopf zuging, daß sie jedenfall überhaupt noch nicht zur Befreiung gekommen ist, hier irgend einen Besuch persönlicher Besetzungen machen zu können. Aber sie war gleichfalls sehr erfreut über unsere zufällige Begegnung. Und fragte auch gleich — wie es dir ging, Dietward?“

Dietward drehte nachdenklich den schlanken silbernen Behälter zwischen den Fingern. „Sonderbar! Dieses Zusammenreffen! Fast möchte man sagen — es ist eine Fügung!“

Nach einem kurzen Sinnen meinte er entschlossen: „Ich begleite dich ins Lazarett hinaus, Raymond, wenn du am Morgen des fran-

zösischen Einzuges deinen Kameraden aussuchen willst! Ist es dir recht so, begleite ich dich. Ich würde Schwester Wendula wirklich gern wieder begrüßen.“

Wenger hörte den Einzelheiten des Gesprächs nicht mehr zu. Er hatte auf dem Kamin im Speisezimmer ein Bild von Melusine entdeckt, welches ihm noch nicht bekannt war. So viel er aus der Entfernung und unter dem gedämpften Licht des leuchtenden großen Lampenschirms erkennen konnte, war sie nicht gänzlich geflossen. Ihre Züge waren so ernst, wie er sie in ihrer großartigen Fröhlichkeit nie gekannt hatte. Vielleicht unter den Wirkungen der langen Kriegsjahre? Seine Sehnsucht zu ihr wurde wieder lebendig, da er sie längere Zeit nicht gesehen hatte. Eigentlich war er heute in der stillen Hoffnung angekommen, sie hier anzutreffen, und wieder sters sehen zu können, wo Raymond zurück war.

Er fragte Raymond, ob die Selnen den ganzen Abend draußen im Schloße Hammerloch zubringen würden? Der Freund zuckte die Achseln. Ihre Rückkehr sei ganz unbestimmt. Bei dieser Auskunft rang sich eine leise Erregung in Dietward hoch. Nur Melusine nicht heute abend hier nochmals begegnen müssen, wo sie beide sich in einer solchen Unklarheit vorhin getrennt!

Deswegen machte er nach einer Weile, als man in Raymonds Zimmer eine Zigarette nach dem Nachtschlaf geraucht, den Vorschlag, ob man zu Dritt noch ein Glas Bier trinken wolle? Vielleicht in ihrem Stammlokal, nahe der Universitäts, in welchem sie mit ihren Kommilitonen einst so frohe Stunden verlebte?

Der Vorschlag fand Zustimmung. Wenger war zu Fuß zu Melusine gekommen, und hatte sein Auto in seiner Stadtmobung zurückgelassen. Er war nur zu kurzem Aufenthalt nach Straburg herangekommen, um in seinem Stadthaus für den Fall einer französischen Einquartierung Bestimmungen zu treffen.

Aber auch in dem immer so gemütlichen Bierlokal herrschte heute eine gähnende Leere, Ungezelligkeit, Aufbruch in jedem Winkel. Die Ecken und Kosen der einzelnen Räume, in denen sonst die verschiedenen farbigen Studentenmägen, Schläger usw. die Wände dekoriert, waren leer. Das sonst immer so stürmisch begabte gute bayerische Bier fand keine Nachfrage.

Deswegen brachen auch die drei Herren nach einiger Zeit wieder auf. Wenger trug sich mit der Absicht, Raymond nachher unaußällig einiges über Melusine auszufragen. Das geschah delikater unter vier Augen. So schloß er sich den beiden Freunden auch weiter an, und brachte Dietward auf den Weg zu seiner Wohnung, um dann Raymond für sich allein zu haben.

(Fortsetzung folgt)

der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland sich weigerte, gegen die Heimat seiner Eltern zu kämpfen und der mit einem Freund aus Amerika nach Deutschland kam. Nach Kriegsende machten die Amerikaner große Anstrengungen, sich Bergdolls zu bemächtigen, die völkerrightswidrigen Nachstellungen scheiterten aber an dem Schutz, den die Bevölkerung den Verfolgten angedeihen ließ. Bergdoll ist aber vor den Verfolgungen immer noch nicht sicher, trotzdem die amerikanischen Truppen aus Deutschland abgezogen sind. Dies zeigt folgender empörende Vorfall. Am Freitag abend 10 Uhr, als Bergdoll sein Zimmer in einem Gasthof in Eberbach betrat, stürzten sich in der Dunkelheit zwei Kerle auf ihn und warfen ihn auf das Bett, um ihn zu knebeln. Bergdoll durchbiß im Kampf dem einen einen Finger, wodurch er etwas Luft bekam und die Angreifer abstoßen konnte. Er bekam seinen Revolver zur Hand und feuerte 6 Schüsse ab, wodurch einer der Männer getötet, der andere schwer verletzt wurde. Wie sich herausstellte, sind beide Franzosen, die von Amerika gebunden waren, Bergdoll in die Gewalt der Amerikaner zu bringen. Der Anschlag war sorgfältig vorbereitet. Vor dem Gasthof hielt nämlich ein amerikanischer Staatskraftwagen mit amerikanischer Nummer, darin warteten ein amerikanischer Oberleutnant mit amerikanischem Wagenführer und ein russischer Fürst. Die Gesellschaft wurde verhaftet und der Wagen beschlagnahmt. Die Gendarmrie hatte, wie die "Eberb. Ztg." berichtet, Mühe, die Völkerrightsverleher und Vandsfriedensbrecher vor der empörten Volksmenge zu retten.

Württemberg Aus der Landeshauptstadt

Stuttgart, 12. August. Die Geldnot. Vor der Reichsbank Stuttgart standen am Samstag in langen Reihen unzählige Personen, die sich bemühten, Papiergeld zu erhalten. Polizeiposten sorgten für geordneten Zu- und Abgang. Die übrigen Banken der Stadt hatten geschlossen, da das Gerücht umging, daß die Banken gestürmt werden sollten. Die Aufregung ist nicht gering, und es scheint, daß sie von feindlichen Agenten und Spionen geschürt wird. — Es ist allerdings unerhört, daß nicht zum wenigsten wegen der Verschlebung von Milliarden, vielleicht von Billionen Papiermark ins Ausland zur Umgehung der Devisenverordnung, wie die Reichsbankleitung sie festgesetzt hat, das ganze Wirtschaftsleben nun eine so schwere Erschütterung erfahren muß.

Die Mörder. In Berlin wurde ein Händler aus Russland, der durch seine schweren Koffer auffiel, verhaftet, als er nach Holland abreisen wollte. In den Koffern fand die Polizei über eine Milliarde Mark Papiergeld, das ins Ausland verschoben werden sollte.

Beschleunigte Herstellung von Papiergeld. Das württ. Staatsministerium hat vor einigen Tagen die Württ. Notenbank beauftragt, bis zur Behebung des Papiergeldmangels über ihr Kontingent hinaus außer den bereits zur Verfügung gestellten 200 Milliarden Mark weitere Noten bis zum Betrag von 1000 Milliarden in den Verkehr zu bringen. Durch Tag- und Nachtarbeit wird es möglich sein, vom 13. August an täglich 120 bis 150 Milliarden auszugeben. Die Stadt Stuttgart wurde ermächtigt, Stadtkassenscheine bis zum Betrag von 500 Milliarden auszugeben.

Vom Landtag. Der bürgerparteiliche Abg. W. B. I. d. R. hat an das Staatsministerium folgende kleine Anfrage gerichtet: Es häufen sich die Fälle, in denen Reichspensionäre (Offiziere und Beamte) ihre Bezüge wesentlich verspätet erhalten. Es müssen auf dem Berechnungs- und Zahlungsweg der Reichspensionsbehörden Hindernisse liegen, durch die unsere württ. Volksgenossen, die Reichspensionäre sind, diese schwere Schädigung erfahren. Ist das Staatsministerium bereit, unverzüglich bei den maßgebenden Reichsbehörden für schleunige Vereinfachung des Zahlungswegs und Zahlungsverfahrens sowie für die Möglichkeit einer zeitgerechten Vorkaufszahlung einzutreten?

Errede. Neuerdings hat ein Mann, der nicht genannt sein will, für die aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Eisenbahner 10 Millionen Mark gespendet.

Sonderzug. Am 19. August wird ein Sonderzug nach Oberstdorf i. A. ausgeführt, der morgens 3.30 Uhr von Stuttgart abfährt. Fahrpreis ab Stuttgart 165 000 M.

Vom Landestheater. Vom 14. August an werden die Eintrittskarten für das Württ. Landestheater in der Weise berechnet, daß der Eintrittspreis vor dem Krieg als Grundpreis mit einer Schlüsselzahl vervielfältigt wird, die sich der jeweiligen Geldentwertung anpaßt. Die Schlüsselzahl wird auf dem Tageszettel bekanntgegeben. Der Kartenvorverkauf, der bisher eine Spielwoche umfaßte, wird auf zwei Tage beschränkt.

Die Stuttgarter Straßenbahn wird ihr Aktienkapital, das im Dezember v. J. von 9 auf 18 Millionen erhöht worden war, nunmehr auf 100 Millionen bringen.

Brotpreisrückgang. Vom Montag an kostet in Stuttgart marktreies Schwarzbrot 180 000 Mark, Weißbrot 220 000 Mark das Kilo, ein Paar Weizen 20 000 Mark. Der Großmehlpriß ist von 10 auf 30, ja sogar 40 Millionen für der Doppelzentner gestiegen, der Kohlenpreis ist erst am 9. Aug. um 352 Prozent erhöht worden. Die Befuhr für einen Sack Mehl stieg in Stuttgart in den letzten Tagen von 40 000 auf 150 000 Mark, das Pfund Mehl von 70 000 auf 300 000 M.

Vom Tage. Beim Baden im "Neckar" erkrankt ein 13jähriger Volksschüler. Gestern vormittag sprang ein Dienstmädchen in den Feuersee. Auf ihre Hilfeleistung stürzte sich ein vorübergehender Herr ins Wasser und brachte sie wieder aufs Trockene.

Aus dem Lande

Reutlingen, 12. August. Notgeld. Die Stadt Reutlingen beabsichtigt Notgeldscheine im Betrag von 15 Milliarden Mark und im Nennwert von 100 000 und 500 000 Mark auszugeben.

Schwenningen, 12. August. Großfeuer. Nachdem erst vor kurzen in Belsa mehrere Häuser abgebrannt waren, sind nun auch in Hondingen vier Wohnhäuser von Landwirten, darunter das Gasthaus zum Adler, sowie eine Scheuer einem großen Brand zum Opfer gefallen. Auch in diesem Fall wird allgemeine Brandstiftung als Ursache angenommen.

Siebenfache Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Vom 20. August an werden die Eisenbahnfahrpreise um 600 Prozent erhöht, die Gebühren werden also das Siebenfache der gegenwärtigen Preise betragen. — Die "Werbefähigkeit" wird noch manche andere Wunder bringen, die beweisen, wie ungeheuer billig man bisher im Vergleich zu den Weltmarktpreisen in Deutschland gelebt hat, freilich auch, wie nieder die Arbeitseinkommen gegenüber der Berechnung in Gold geblieben sind. Dafür haben die Börsenspekulanten und Schieber um so mehr verdient. Mit der Einführung des wertbeständigen Wirtschaftsverkehrs wird aber die Blütezeit des Schieber- und Spekulantentums vorüber sein.

Die Fahrpreise bei den Kraftposten wurden vom 10. August an auf 3000 M für den Kilometer erhöht.

Die Postgebühren werden, wie bereits berichtet, ab 15. August um 500 Prozent verteuert.

Millionenluzen. Der Reichstag hat ein Gesetz angenommen, nach dem Aluminium-Münzen nicht nur bis zum Nennwert von 1000, sondern bis zu 1 Million Mark geprägt werden dürfen.

Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer. Den württ. Gemeinden wird demnächst von der Staatshauptkasse als weitester Gemeindeanteil an der im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1923 aufgetretenen Umsatzsteuer der Betrag von 600 Mark auf den Kopf der Einwohnerschaft überwiesen.

Die Biersteuer. Der Steuerausgleich des Reichstags beriet am Donnerstag die neuen Steuerbeschlüsse. Der Höchstbetrag der Anteile Württembergs, Badens und Bayerns erhöht sich für Württemberg von 1,9 auf 15,833 Milliarden Mark, für Bayern von 18 auf 83,833 Milliarden Mark und für Baden von 1,3 auf 10,833 Milliarden Mark.

Erwerbslosenfürsorge. Mit Wirkung vom 6. August ab gelten folgende Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung. In den Orten der Ortsklasse A, B, C, D und E für männliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben 90 000—72 000 M, über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 75 000—60 000 Mark, unter 21 Jahre 54 000—42 000 M, für weibliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 75 000—60 000 M, über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 60 000—45 000 M, unter 21 Jahren 43 000—34 000 M. Als Familienzuschläge

für den Ehegatten 33 000 bis 27 000 M, für die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 27 000 bis 21 000 M.

Der Zuckerpreis. Wie berichtet, wird der für den Juli-Zucker vereinbarte Preis nicht eingehalten und zwar ist es, wie die Württembergische Landesversorgungsstelle mitteilte, die Reichsstelle für Zuckerbewirtschaftung (der Zucker unterliegt bekanntlich noch der Zwangswirtschaft), die sich weigert, den Zucker zum vereinbarten Preis abzugeben. Darauf wurde auch der Verkauf von Zucker durch den Großhandel eingestellt, bis die Verhandlungen mit der Reichsstelle abgeschlossen sind. Für den an den Großhandel bereits gelieferten Zucker haben die Fabriken, wie uns aus Kreisen des Großhandels mitgeteilt wird, immer noch keine Rechnungen ausgegeben, die veröffentlichten Verbraucherpreise können somit nur eingehalten werden, wenn die in den Abschlüssen festgesetzten Preise von den Fabriken eingehalten werden. Die Verantwortung für die Wirrungen bei der Bewirtschaftung des Juli-Zuckers liegt bei der Reichszuckerstelle.

Baden

Mannheim, 12. August. Die Polizeidirektion Mannheim leit mit: Am 8. August abends zwischen 9 und 10 Uhr haben auf dem Lugenberg französische Soldaten, die offenbar angegriffen waren, ohne jede Veranlassung 8 Revolver- und 4 Gewehrschüsse vor der Polizeiwache abgegeben, auch mit Steinen und Blechdosen nach der Wache geworfen, so daß eine Scheibe der Eingangstür zertrümmert wurde. Ob durch diese Schießerei Personen verletzt wurden, ist noch nicht festgestellt. Während der Schießerei kam ein Straßenbahnwagen der Linie 7 von Sandhofen, der sofort anhält und 10 Minuten stehen blieb. Nachdem Ruhe eingetreten war, fuhr er weiter. Am Hause Hohenbahnstraße Nr. 3 ist unter dem Fenster des zweiten Stockes ein Geschosseinschlag sichtbar. Am Morgen des 9. erschien auf der Lugenbergstraße eine starke französische Patrouille, die sich über den Sachverhalt informierte.

Lörrach, 12. August. Der kleine Bankier. Aus der hier herrschenden Geldknappheit versuchte der jüngste Stiff einer dortigen Bank Kapital zu schlagen, indem er auf eigene Faust eine Bank „aufmachte“. Sein Vater, Besitzer einer Druckerei, hatte den Auftrag, für die Bank Schecks in Höhe von je 500 000 Mark zu drucken, die von der Bank an Stelle von Bargeld ausgegeben wurden, um bei genügender Geld wieder eingetauscht zu werden. Der vielversprechende Jüngling entnahm einem Scheckpalet in der Druckerei seines Vaters den Betrag von 30 Millionen Mark, öffnete am Samstag nachmittag die Bank und verkaufte die Schecks gegen Schweizer Franken. Bei dem Mangel an Geld war er seine Millionen natürlich bald los, hatte aber dafür Schweizer Franken. Die Bank konnte aber dem Genuß ihres jüngsten Stiffes kein Verständnis entgegenbringen; sie entließ ihn fristlos. Der Staatsanwalt wird sich noch mit der Sache zu befassen haben.

Postbeförderung Stuttgart—Frankfurt. Zufolge der Störung der Bahnverbindung zwischen Darmstadt und Frankfurt a. M. durch die Franzosen mußten die Bahnposten in den D-Zügen 56 und 55, Stuttgart ab 2.02 früh und an 3.50 früh, weggelassen werden, um bei dem durch die Besetzung führt beeinträchtigten Personenverkehr in den Umleitungszügen mehr Personenwagen einfügen zu können. Die Beförderung der Nachposten etwa in einem besonderen Bahnpostwagen bis Friedrichsfeld scheiterte an der Schwierigkeit des Umladens in Friedrichsfeld und hauptsächlich daran, daß die außerordentlich stark beanspruchte Bahnpost Basel—Frankfurt die umfangreichen Postsendungen gar nicht aufnehmen könnte. Die Bahnpost im Zug D 18, Stuttgart ab 9.12 vorm., die übrigens nur zwischen Stuttgart und Heidelberg verkehrt, ist als entbehrlich weggelassen, nachdem im Zug 68, Stuttgart ab 5.54 früh eine Post zwischen Stuttgart und Frankfurt eingerichtet ist.

Der Wert der Arbeit

Richtige Arbeit erkennt man daran, daß sie nützlich ist. Was tut es, daß sie hart ist, wenn sie nur zu etwas führt. Aber wenn sie hart ist und zu nichts führt, dann ist es eine grauenerregende Sache für den Arbeiter. Darum müssen wir uns fragen — persönlich und natürlich — ob wir mit unserer Arbeit einen Nutzen, etwas Gutes geschaffen haben.

... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Börcher 40

Während sie im Gespräch die Kaiser Wilhelmstraße herabschritten, lag allerlei Unruhe und sonderbares Geräusch ihre Aufmerksamkeit an sich. Es war ein dunkler, mondloser, von leichten feuchten Nebelschleiern durchwolkter Novemberabend. Man hörte in kleiner Entfernung Stimmengewirr. Sonderbar! Jetzt, in der beginnenden Nacht, auf dem Platz vor dem Kaiserpalast?

Schüler ging einige Schritte vorwärts, sich in den Schatten des Landtagsgebäudes drückend. Als die Freunde ihn eingeholt, berichtete er seine Mutmaßungen: „Da vorne, ganz nah, am Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ein kleiner Anlauf von Menschen ist es, lauter Männer. Aber Einzelheiten konnte ich noch nicht unterscheiden.“

Die beiden andern schau sich an. Dann meinte Rapmund halblaut: „Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal? Gott, da werden wahrhaftig einige Franzosenköpfe eine Demonstration arrangieren! Jemanden Jettel ankleben, oder Ähnliches. Dem General Kapp in Colmar haben sie vor einigen Tagen einen Lorbeerkranz mit einer großen blau-weiß-roten Schleife umgehängt. Wie sieht's aus?“

Ein dumpfer schwerer Knall platzte in seine Worte herein. Die Erde erzitterte im nahen Umkreis. Ein großer Gegenstand schlen mit ungeheurer Wucht niedersackend zu sein. — „Das Denkmal ist umgestürzt!“

Sie dachten alle drei dasselbe. Ohne ein Wort zu wechseln, eilten sie vorwärts. Hinter einigen Baumstämmen, die im weiten Halbkreis den Platz mit seinen Anlagen umgaben, konnten sie im Schutze der Dunkelheit nahe herankommen, ohne selbst beachtet zu werden.

Rapmund stand am weitesten vorne. Er drückte sich vor und schloß sich — plötzlich packte er unwillkürlich die Hand von Dietward, der unmittelbar hinter ihm stand. „Ja, das Denkmal ist weg! Auf dem Boden liegt die Reiterstatue. Dort haben nicht die Wachen getan. Nein! Können ihr's glauben, es sind lauter elendliche Studenten. Ich erkenne einige von ihnen.“

Mit einem unterdrückten Aufschrei von Wat unterbrach er sich selbst. „Alles ist unter ihnen! Schon eben glaubte ich, seine Stimme dazwischen zu hören, — jetzt seh ich ihn.“

Dann drückten sie alle drei wieder um einige Schritte zurück. Ein lautes Geklapper brach dort vor ihnen auf. Ein Lachen, das gekannt war von Spott, von Ruchacht, von frecher Ueberhebung,

von brutaler Selbstüberhebung. Ja, man lachte, man wollte sich ausschütten vor Lachen über den gelungenen Heberstreich!

Man wollte seinen hässlichen Spott ungeniert in die Nacht hinaus! Denn wer sollte diesem Trupp wehren, ihn bestrafen? Waren sie nicht Vertreter der jetzt die Oberhand gewinnenden Richtung? Einer Richtung, die fast ein halbes Jahrhundert lang den Mund halten mußte, einer Generation, die von der Älteren den Haß, die geheime Opposition mit sich heranzog, um nun endlich ans Ruder zu kommen, und alle Macht an sich zu reißen!

Woche man sie ringsum hören! Wer andern Stanes war, konnte nur die Faust in der Tasche ballen und vor klug genug, sich schweigend zurückhalten. Eine Polizei gab es in diesen Tagen nicht. Und wer gleichen Sinnes war wie dieser Trupp, der froutete sich dieser Tat und lachte zustimmend.

Deswegen dampfte man jetzt auch die Stimmen durchaus nicht und überhaufte sich nicht, und ließ sich kein Programm nicht hören! Demüßig gewann man den Eindruck, sie führten noch mehr im Schilde.

„Wir gehen hinterher!“ entsetzt Raymund sprach, „wir wollen sehen, was die noch vorhaben.“ Unterwegs, während sie der Gruppe Sündenken in einiger Entfernung folgten, lauteten die drei ihre Ansichten. Man hatte mit legend etwas herumdiskutiert. Dann sah man, es mußten Striche gewesen sein, denn ein schwerer Gegenstand würde jetzt weiter geschleift, über den Fußweg, über eine kleine Fußgängerbrücke, und dann auf der einen Seite des langgezogenen Prospektplatzes entfang.

Jetzt kamen die drei Freunde an der Statue vorbei. Der Boden erzob sich leer. Das kolossale bronzene Reiterstandbild des alten Kaisers lag seitwärts auf dem Boden. Der Kopf fehlte an der Statue. Den werden sie jetzt mit sich schleifen,“ meinte Wenger, „wohin nur?“

Raymund vermochte kaum seinen Ingrimm zu meistern. „Welch ein Vandalismus! Ein geradezu biblischer Chauvinismus! Aber bei dem ganzen Ton, der in diesem cercke des Studenten* seit Jahr und Tag in den geheimen Zusammenkünften herrschte, kann einen das nicht wundernehmen.“ Nach einer Weile, in der sie schweigend dem Trupp folgten, grub er weiter in seiner Empörung: „Immer habe ich einen Trennungsschritt zwischen jene und mich gezogen, weil ich mit dir, Wenger, der gleichen Ansicht war: unsere elendliche Heimat müsse zur Ruhe kommen. Diese ewige laute und geheim geschaltete Opposition treibe uns nur in einen neuen Krieg herein. Die Tatsachen haben uns recht gegeben. Was für peinvolle Szenen habe ich schon mit meinem Cousin Alcese ausgefochten! Und jetzt machst er bei solchen skandalösen Affären mit?“

Die Wat schürte ihm die Worte ab. Dietward ging schweigend zwischen den beiden. Es war ihm, als habe er Peitschenhiebe ins Gesicht erhalten. Wenn dieser ganze Vorgang ein Symbol dafür war, wie auch die sogenannten gebildeten Kreise sich gegen alles Deutsche künftig benehmen würden? Wenn ein so regelloser Vandalismus sein Mädchen an der Hebelgestalt des großen Kaisers küßte, den einst selbst die elendlichen Rotabeln vor 48 Jahren mit Ehrfurcht im Lande begrüßt hatten?

Melusine aber lebte in einem Familienkreise, in dem nicht kraftvoll und klar gegen solche unerhörte Vorgänge Front gemacht werden konnte, weil — Familienmitglieder sich selbst an ihnen beteiligten? War es nicht nötig, in einer Zeit, wie der jetzigen, in der das Nationalgefühl jedes einzelnen siebete und brannte, eine Lebensgefährtin neben sich zu wählen, die vollkommen und mit Ueberzeugung auf der eigenen Basis stand?

Er zauderte sich in Gedanken ihr Bild vor sein geistiges Auge. Ach, er konnte sich nicht verhehlen, daß sie nicht der Typus eines deutschen jungen Mädchens war! Gerade Fremde, Unbekannte, betrachteten Melusine, ohne sie zu kennen, ohne weiteres als Französin wegen ihrer Erscheinung, ihrer Toilette, ihres ganzen Auftretens. Sollte nicht damals auch die französische Norwe im Lazarettgarten sie warm begrüßt und sich dann entschuldigt mit dem Hinweife: — „Wie? Ich glaubte, Sie seien eine von den unsren?“ —

Erst als Wenger nach einer Weile das lange, schwere, grimme Schweigen unterbrach, begann Dietward wieder zuzuhören. „Dem Alcese ist ich morgen meine Meinung sagen, Rapmund!“

Der Angeredete lachte leise aber voll Bitterkeit auf: „Was das nützen würde! Alcese ist jetzt oben drauf. Er und sein Vater. Und unsere Grandmamas. Meine Mutter hält sich aus Lachgefühl neutral, obgleich sie im stillen mit mir hält. — schon aus Pietät gegen meinen verstorbenen Vater. Und Melusine —?“

Er vollendete den Satz nicht. Passanten, die sich noch auf der Straße befanden, wurden auf das Gebären des Trupps dort vorne aufmerksam. Einige blieben kopfschüttelnd stehen, weil sie im Dunkel der Nacht den Zusammenhang sich nicht erklären konnten. Andere schlossen sich dem Trupp an. Es ging durch die schmale Schlauchgasse zum Kleberplatz. Diejenigen, welche den schweren Gegenstand mit Strichen vorwärts — und hierher geschleift, mochten am Denkmal des General Kapp halt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Wildbad, den 13. August 1923.

Bargeldnot. Durch den Buchdruckerstreik in Berlin hat sich die Bargeldnot, die man anfänglich nur als vorübergehend betrachtete, leider weiter verschärft. Die Banknotenfundungen an die Reichsbankstelle Pforzheim, die in der letzten Woche schon sehr spärlich und in ungenügender Menge einliefen, sodas stark rationiert werden mußte und tageweise die Reichsbank-Auszahlungsfächer ganz geschlossen waren, werden in dieser Woche infolge des Streiks ganz ausbleiben. Die Stadt Pforzheim hat daher bereits letzte Woche Stadtscheine herausgegeben und wie wir hören, soll sich auch die hiesige Stadtverwaltung z. Bt. mit der Ausgabe von Wildbader Stadtscheinen beschäftigen. Hoffentlich erfolgt die Ausgabe derselben schon in den nächsten Tagen, denn die Bargeldknappheit macht sich für den Geschäftsverkehr bereits sehr hindernd bemerkbar. Es wäre übrigens zu wünschen, daß diejenigen Einwohner, die verfügbares Bargeld besitzen, dasselbe nicht in die Schränke einschließen, sondern bei den Banken und öffentlichen Kassen einzahlen, um den Bargeldmangel etwas zu vermindern. Wie wir weiter hören, wird die Enztalbank, wie Banken anderer Plätze, in den nächsten Tagen eigenhändig unterschriebene Schecks in Zahlung geben, die sofort nach Ausgabe der Wildbader Stadtscheine in bar eingelöst werden.

August-Meteore

In den Nächten vom 9. bis 14. August sieht man von Zeit zu Zeit eine der jenseits des Himmelskaleides aufsteigenden. Man nannte sie auch Laurentiusstrahlen nach dem Märtyrer St. Laurentius, der nach der Legende während der Christenverfolgung vom Jahr 258 von den römischen Gewaltherrn aufgefördert wurde, die Schätze der Kirche auszuliefern. Da er erwiderte, die Schätze seien die Armen und Kranken der Gemeinde, wurde er auf einem Rost lebendig gebraten. Da man in jedem Jahr um die Zeit des Märtyrertods viele Meteore aufsteigen sah, nannte man sie Laurentiusstrahlen, die der Himmel um den Märtyrer weinte. Wissenschaftlich hat man erkannt, daß zahlreiche dieser Körperchen zu Schwärmen vereinigt sind und gleich den Kometen in gestreckten Bahnen um die Sonne kreisen. Der Schwarm, der vom 9. bis 14. August in die Luftschicht unserer Erde hereinkommt, nimmt eine heroorragende Stellung ein. Der Ausstrahlungspunkt liegt beim Sternbild des Perseus, man hat den Schwarm daher die Perseiden genannt. Im allgemeinen zeigt dieser Schwarm alle 108 Jahre ein größeres Anschwellen, das aber nicht plötzlich eintritt, sondern 20 bis 30 Jahre lang andauert. Steht man von dem großen Novembersturm der Leoniden ab, dann fällt die größte Häufigkeit der Sternschuppen und Feuerkugeln in den August, dagegen die geringste in den Februar. Ferner beobachtet man nicht zu allen Tageszeiten (Nachtzeiten) gleich viel Meteore, sondern es findet ein Anwachsen bis gegen 3 Uhr morgens statt. Im Durchschnitt vermag der einzelne Beobachter etwa zehn Meteore in der Stunde zu sehen, während der großen Schwärme, besonders am 10. August, erheblich mehr. Erwägt man nun, daß an einem bestimmten Ort im ganzen jährlich 40 bis 50 Meteore sichtbar sind, da man nur etwa ein Viertel des Himmels übersehen kann, und vergewissert man sich, daß nach H. A. Remton 10460mal so viel auf der ganzen Erde sichtbar sein müssen, so findet man als stündliche Zahl aller Meteore 418 000 bis 523 000 und täglich 10 bis 12½ Millionen. In Wirklichkeit dringen aber noch viel mehr Meteore in unsere Atmosphäre ein, denn durch das Fernrohr werden noch wesentlich schwächere Körperchen beobachtet, als mit bloßem Auge. Wiegt ein einzelner Meteorit auch nur 1 Gramm (es gibt Meteoriten von vielen Kilogramm, ja von vielen Tonnen Gewicht), so ergibt das einen jährlichen Massenzuwachs für unseren Planeten von mindestens 7000 bis 9000 Tonnen!

Allerlei

Papiergeld als Altpapier. In der Fachzeitschrift „Der Rohproduktenthandel“ wird mitgeteilt, daß unsere kleinen Geldscheine inzwischen als Altpapier weit wertvoller geworden sind, als sie als Zahlungsmittel sein würden. Zu einem Kilogramm Altpapier gehören: 2000 Einmarktscheine, oder 1500 Zweimarktscheine, oder 1000 Fünf- bzw. Zehnmarscheine. Der Nominalwert würde also zwischen zwei- und zehntausend Mark schwanken, während der Altpapierpreis bei einem Dollarkurs von 1 100 000 schon etwa 12 000 Mk. betrug. Das Einstampfen der kleinen Geldscheine würde also nicht nur ein gutes Geschäft sein, sondern — wenn auch unter den heutigen Verhältnissen recht bescheiden — zur Verrentung des Notennulds beitragen. — Auch ein Zeichen der Zeit!

1 400 000 Tageslohn. Die Hamburger Hafenarbeiter haben den vom Schiedsgericht ihnen zugesprochenen Tageslohn von 1 118 000 Mark abgelehnt. Sie einigten sich mit den Arbeitgebern für die laufende Woche auf einen Tageslohn von 1 400 000 Mark.

Der Tod in den Bergen. Beim Abstieg vom Walmann bei Berchtesgaden wurde der Buchhändler Jost aus Arnstadt in Thüringen von einem abstürzenden Stein erschlagen. — Im Gebiet des Montblanc stürzten der Tourist Rudolf Thann aus Böhmen und Ernst Schulze aus Sachsen ab. Thann blieb tot. Schulze kam mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.

Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung sollen in Süd-Frankreich ausgebrochen sein.

Der siegreiche Kanalschwimmer. Der amerikanische Major Sullivan, dem es gelungen ist, den Narmelkanal zu durchschwimmen, ist abends wieder in Dover angelangt, wo er von einer riesigen Menge, die sich im Hafen aufhielt, begrüßt wurde. Er erklärte einem Vertreter der „Evening News“, daß er, als er Sonntag abend von der englischen Küste abschwamm, um sich zu üben, noch nicht daran dachte, die Durchquerung des Kanals wirklich zu versuchen. Da jedoch die Wadbedingungen so ausgezeichnet waren, entschloß er sich, durchzuschwimmen. „Ich war in guter Form,“ fügte er hinzu, „und fühlte mich fähig, vierundzwanzig Stunden zu schwimmen. Ich schwamm mit 36 Hüben in der Minute. Die Wellen, die sich an meinem Gesicht brachen, reizten mir insbesondere Nase und Mund, die mir noch immer weh tun. Als ich in Sicht von Calais kam, bemerkte ich, daß der Strom gegen mich ging. Ich mußte mehrere Stunden lang kämpfen, um das Ziel zu erreichen, aber ich fühlte mich immer frisch, und der Gedanke, aufzugeben, kam mir überhaupt nicht. Während der Zeit, die ich im Wasser blieb, habe ich mich einmal auf hoher See mit Rohung verleben lassen: ich aß ein Ei und trank etwas Milch. Am Sonntag abend gegen Mitternacht trank ich ein Glas heißes Wasser. Ich litt bei diesem Versuch mehr unter der Seekrankheit, als im Verlauf meiner früheren Versuche. Wenn ich die Flut nicht verfehlt hätte, dann würde ich die Durchschwimmung der Meerenge in weniger als 19 Stunden durchgeführt haben. Als am Montag abend die Flut stieg und mich auf die Küste trug, da wußte ich, daß ich gewonnen hatte.“ — Der „Evening Standard“ teilt mit, daß der „Daily Sketch“ beschloßen hat, Sullivan den Preis von 1000 Pfund Sterling zuzusprechen, den das Blatt ausgesetzt hatte.

Boshaft. „So oft ich Sie sehe, muß ich an das Sprichwort denken: Wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.“ — „Aber ich habe ja gar kein Amt.“ — „Nun, da sehen Sie, wie richtig das Sprichwort ist.“

Arbeitslosigkeit in der Schweiz. In den Orten an der badisch-schweizerischen Grenze treffen gegenwärtig täglich 20 bis 25 junge weibliche Angestellte, überwiegend Kontoristinnen und Dienstmädchen ein, die die Schweiz wegen der dort herrschenden Arbeitslosigkeit verlassen müssen.

Sperrung des Zuckerverkaufs. Der Verkauf von Zucker zum selbsteigenen Preis von 14 000 M d. Pfd. im Kleinhandel hatte bereits begonnen, als er auch schon wieder gesperrt wurde. Wie verlautet, geht die Sperrung vom Großhandel aus, der in Berlin höhere Preise verlangte und den Kleinhandel aufforderte, den Verkauf einzustellen, da auf den Preis ein Zuschlag von voraussichtlich 100 Prozent kommen werde.

Den Kanal durchschwommen. Der amerikanische Schwimmer Sullivan schwamm am Samstag abend 5½ Uhr von Dover (England) ab und traf am Sonntag abend gegen halb neun Uhr in Calais (Frankreich) ein. Er hat den Narmelkanal in 27 Stunden 23 Minuten durchschwommen.

Handelsnachrichten

Kursstand am 11. August: 1 Dollar 4,2 bis 4,5 Millionen Mk., 1 Schw. Fr. 800 000 bis 833 000 M., 1 holl. Gulden 1 769 912 M., 1 Pfund Sterling 19 Mill. Mk., 1 franz. Franken 250 000 M. Der Schweizer Franken hat in den letzten Tagen nach längerem Rückgang wieder bedeutend angezogen, was hauptsächlich auf starke amerikanische Kapitalanlagen in der Schweiz zurückzuführen wird, deren Zinszuschüsse die passiven Handelsbilanz auszugleichen beginnen.

Die Großhandelspreise in Frankreich sind zurzeit 3,7mal höher als vor dem Krieg.

Neue Kalipreiserhöhung. Die Kommission des Reichskalibers beschloß, ab 11. ds. Mis. eine Erhöhung der Kalipreise um 381 vom Hundert vorzunehmen.

Die neuen Brikketpreise. Das Abenthal-Westfälische Kohlenfondikat hat mit Gültigkeit vom 4. August an folgende Preise festgesetzt: Steinkohlenbriketts: 1. Klasse 8 042 000 M., 2. Klasse 7 962 000 M., 3. Klasse 7 884 000 M.

Milchpreis in Berlin 50 000 M für ein Liter, Magermilch 25 000 M., Markenbrot (1900 Gramm) 62 000 M., markenreifes Brot 240 000 M. Der Mehlpreis ist auf 28,5 Millionen Mark für den Doppelzentner um mehr als 60 Prozent gestiegen. — Ein Kubikmeter Wasser kostet 30 000 Mark, Gas 60 000 M. und eine Kilowattstunde elektrischer Strom 100 000 M.

Berliner Ferkelmarkt. Infolge der Marktentwertung ging die Notierung sprunghaft in die Höhe und wurde fast verdoppelt. Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger am 8. August war je Pfd. 1. Sorte 400 000 M., Berliner Kartoffelmehl, 1 Zentner Frühkartoffeln 1 Million Mark.

Süddeutscher Tabakmarkt, Mannheim, 10. August. Die Tabakmärkte fanden ebenfalls unter dem Einfluß der Devisenkaufes. Angebots sind fast gänzlich verdrängten, zumal die Läger schon seit einigen Wochen stark gelichtet sind und die Eigner, wie auch die Tabakpflanzer große Zurückhaltung zeigen.

Härnberger Hopfenmarkt. Die Preise sind bereits auf bis zu 115 Millionen Mark hinaufgegangen. Umfasse gering, lebhaft Nachfrage. Preise weiter steigend.

Giermarkt. Preise von 25 000 bis 30 000 Mark für das Stück. Die deutsche Wareneinfuhr nach Konstantinopel. Die türkische Handelskammer in Frankfurt am Main teilt mit: Die amtlichen Erhebungen über den Außenhandel von Konstantinopel in den ersten neun Monaten des Jahres 1922 sind jetzt veröffentlicht worden. Besondere Bedeutung hat die Einfuhr aus Deutschland, die von 309 219 türkischen Pfund im Januar—September 1921 auf 4 242 556 türkische Pfund im Januar—September 1922 gestiegen ist. Die aus Deutschland eingeführten Erzeugnisse bestehen in der Hauptsache in photographischen Apparaten, elektrischen Maschinen aller Art, Kurzwaren, Werkzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen. Die türkische Ausfuhr nach Deutschland belief sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1922 auf 1 233 188 türkische Pfund.

Neue Umgestaltung des Häuteversteigerungswesens. Der Interessentenrat deutscher Häuteversteigerungen hat den selbstergebenen Vertrag über die Bestimmungen für Häuteversteigerungen genehmigt, um eine Umgestaltung der Zahlungsbedingungen zu bewirken. Die Vereinigungen der Käufer (Fabrikanten und Händler) sind aber nicht bereit, höhere Preise anzulegen, da die bei den Versteigerungen erzielten Preise in letzter Zeit bereits weit über den Weltmarktpreis hinausgegangen sind.

Kuriaal Wildbad.

Heute Montag, den 13. Aug., abends 8½ Uhr

Zweiter Abend

von

Alfons Simon

über

Okkultismus, Spiritismus
Tischreden, Geistererscheinungen (Gibt es ein Verkehr zwischen Lebenden und Toten?)
Spukvorgänge und ihre Erklärung.

Vorverkauf an der Kasse des König-Karlbades

Wir bringen

alle Monat einmal Industriezweigen heraus, die in den maßgebenden Kreisen die größte Beachtung erfahren; sie gelangen an unseren großen Abonnentenkreis, der sich über ganz Südwestdeutschland erstreckt, und an viele Groß- und Kleinfirmen untk. Kreuzband. Bieten wir damit den Inserenten das beste Werbemittel, so können wir besonders auch mit unserer Spezialbeilage „Auto und Motor“ Industrie und Handel

ständig Aufträge

vermitteln, die für den besten Geschäftsgang von größter Bedeutung sind. Der Schwäbische Merkur ist stark verbreitet in der gesamten Bfürgerchaft, sowie in der Geschäftswelt. Insbesondere sind es die maßgebenden Kreise von Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, die dem allangesehnen Heimatblatt die größte Beachtung schenken. Verlangen Sie bitte Probennummern und Kostenvoranschlag von der Geschäftsstelle des

Schwäbischen Merkur Stuttgart

Königsstraße 28.



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten

Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl

Musikhaus Gurth

Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arkaden Niedelsch — Hofbrücke
Ankauf alter Geigen u. Celli

Landes-Kurtheater
Wildbad

Telefon Nr. 135.

Montag, den 13. August

„Die Fledermaus“

Operette in 3 Akten

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde

Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler

Erstklassige Künstlerkapelle

Vornehm eingerichtet. Lokal



Heute abend 8½ Uhr

Singstunde,

vorausgehend um ½ 8 Uhr

Ausführung

im Lokal.

Der Vorstand.

Nationalkassen

kauft gegen bar oder

wertbeständige

Effekten.

E. Mittwoch,

Bin-Charlottenburg,

Friedbergstr. 27.

Verloren

Diamant-Nadel,

als Andenken hoch geschätzt.

gegen Belohnung von

100 Millionen Mark

abzugeben, beim Portier

Sommerberghotel.

Globol,

das beste Mittel geg. Motten.

Mediz.-Drogerie A. & W. Schmit.

Klavier- und

Harmoniumstimmer

kommt nach Wildbad.

Aufträge erbitte sofort an

die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Willy Sattler

Klaviertechniker und

Konzertstimmer

Pforzheim

(Mitgl. des Reichsverbands)

Gellertstr. 18 Tel. 1210

Rudolf Kaufmann

Hauptstraße 90 WILDBAD Hauptstraße 90
SPEZIAL-GESCHÄFT IN STRICKWAREN

Reiches Lager in
Strandwesten f. Damen u. Herren
Ganze Strickkostüme in bester Qual.
Ganze Jacken in allen Preislagen
Aermellose Westen München. Gewerkekunst